Im Gerichtssaal

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **83 (1957)**

Heft 1

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-496341

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Wunderkind

In der Innerschweiz

liegt eine Ortschaft, in deren Gemarken eine Quelle köstlichen Heilwassers sprudelt. Nun fügte es sich, daß eine Klasse der Dorfschule in der Zeit, als man dieses in Flaschen abzufüllen und als gesundes Tafelwasser in den Handel zu bringen begann, in einem Gasthof ein Festchen feierte. Um den Durst zu stillen durfte jeder Schüler eine Flasche Mineralwasser bestellen. Der Lehrer hörte wie der erste ein «Henniez», der zweite ein «Passugger», der dritte eine gewöhnliche Limonade verlangte. Da brach dem biederen Schulmeister die Geduld und erbost donnerte er über die Schüler hin: «Trinkt doch Euer eigenes Wasser!» cos.

Im Gerichtssaal

«Die Angeklagte wollte also, daß Sie die Sache verschweigen? Mit was versuchte sie denn, Ihnen den Mund zu stopfen?» «Mit fünf Zentner Kohlen!» OA

Redeblüten

Jeder hat so zahlreich wie möglich zu erscheinen.

Das Ei des Columbus ist auch nicht an einem Tag vom Himmel gefallen. OA

Leisetreter

Weit, weit weg von uns, in einer ganz anderen Gegend, lebte friedlich Schang Ganghai mit seiner Gattin und vier Konkubinen. Friedlich wenigstens untertags, denn abends pflegte Schang leider erst lang nach der Polizeistunde von seinem Abendspaziergang zurückzukehren. Trotz all seiner Vorsicht: kaum war er über die Schwelle getreten, erwachte der ganze Harem und von Frieden war nichts mehr zu hören. Aber jetzt hat sich Schang seine Ruhe wieder verschafft: seit er alle Böden mit Orientteppichen von Vidal an der Bahnhofstraße in Zürich belegt hat, kann er heimkommen so spät er will, sein Schritt ist nicht mehr zu hören.

Zwiegespräch

in der brokatenen Friedrich-Schiller-Weis

Der Großtrichterbewahrer:
Daß ich Euch's nur gesteh, vieledler Lord,
Ihr habt da unter Euren Mitarbeitern
ein Exemplar, des Art mir nicht gefällt.

Lord Text-Redaktor:
Wen mögt Ihr meinen, Meister Wollenberger?
Sind wackre Männer doch und gute Freunde,
die eifrig und bemüht die Seiten füllen
mit Scherz, Satire, tieferer Bedeutung?

Der Großtrichterbewahrer:
Schon recht! Nur diesen einen nehm ich aus,
ein Besserwisser ist's, doch ohne Wissen,
Schreibt Bernard Shaw zu oder Talleyrand
ein Witzwort, das schon Abraham gesprochen.
Ihn juckt das Fell! Nun denn, er wird sich kratzen!

Lord Text-Redaktor:
Was plant Ihr denn, sagt an?

Der Großtrichterbewahrer:
Ihm will ich's weisen!
Ich stell ihm eine Falle, falsch zitier ich,
was jeder Schulbub weiß; ein Goethewort,
ich schreib es Schillern zu. Ihr werdet sehen –
kaum hat Apollo seine Sonnenrosse
zum Stall gebracht und dunkel wird der Himmel,
habt Ihr des Besserwissers Richtigstellung.

Lord Text-Redaktor:
Treibt's nicht zu arg mit ihm; ist sein Geschoß
doch auf der Zeitung Fehler nur gerichtet
und tut nicht weh, kein Setzer, kein Redaktor
fühlt sich getroffen, oder wenn er's tut,
vergessen ist es bis zur nächsten Nummer.

Der Großtrichterbewahrer:
So hört denn, wie ich's meine: (entrollt seinen Trichter und liest)
«Das Gold, das seiner Sängerkehle entkollert, ist schließlich Lohn, der reichlich lohnet. – Schiller hat das gesagt und der mußte es wissen. Goethe hätte es nie gesagt. Der lebte im Wohlstand und wußte um die Annehmlichkeiten dieses Standes ...»
Was sagt Ihr nun?

Lord Text-Redaktor:
Unmöglich ist's! Unmöglich!
Ein jeder Knabe von zehn Jahren weiß,
daß dieses Wort vom Lohn, der reichlich lohnet,
Im ‹Sänger› steht von Goethe. Glaubt mir, Freund,
er wittert diesen Braten auf der Stelle!

Der Großtrichterbewahrer:
Was wettet Ihr? So steht es doch im ‹Faust›?
Paßt auf, ich kenne meine Pappenheimer;
Mag unser Freund ein junger Schweizer sein,
so ward er doch vor vielen Dutzend Jahren
in Prag geboren; das verliert sich nicht.
Schmockkästchen nannte man's der Monarchie.
Gebt ihn mir preis – er geht mir in die Falle!

Lord Text-Redaktor:
Sei's drum! So handelt denn nach Eurem Sinn!

Der Großtrichterbewahrer:
Seht nur die Unterschrift! Schon ist er drin!

n. o. s.

Gott sei Dank, daß der Spaß nicht tot zu kriegen ist in dieser so sehr mürrischen Welt. W. Raabe